

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi

Wir beginnen mit einer Frage: sollte man diesen den Kommunionteil der Eucharistiefeier einleitenden Gesang besser «musikalische Friedensbitte» oder rein funktionell «Gesang zur Brotbrechung» nennen?

Letzteres ist die offizielle Bezeichnung dieses liturgischen Elements in unserem Messbuch. So müssen wir uns fragen, was es mit diesem liturgischen Zeichen der Brotbrechung auf sich hat, zu dem der Gesang des „Agnus Dei“ oder „Lamm Gottes“ eine Begleitaufgabe hat. - In der Kirche des ersten Jahrtausends und ihrer Messfeier war das Verwenden des alltäglichen Brotes, wie es die Menschen kannten, als eucharistisches Brot üblich. Nach der Konsekration wurde es an die Mitfeiernden der Messe ausgeteilt und musste dazu in Stücke gebrochen werden, Dies war u.U. ein langwieriger Vorgang, der mit einem litaneiarartigen Gesang begleitet werden sollte – eben der „Agnus-Dei-Litanei“, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Das **Brotbrechen** wurde ja bereits von Christus beim Letzten Abendmahl vollzogen und gab in der apostolischen Zeit der ganzen Eucharistiefeier den Namen. Das Brechen des Brotes besaß nicht nur eine praktische Bedeutung, sondern sollte verdeutlichen, daß wir alle in der Kommunion von dem einen Brot des Lebens essen, das Christus ist, und dadurch ein Leib werden.

Erst mit dem Aufkommen vorgefertigter kleiner Brotstücke (sog. Hostien) erübrigte sich die Brotbrechung seit dem 8. Jhdt. mehr und mehr. Im Mittelalter wurde die Messe weniger als gemeinsame Feier der versammelten Gläubigen verstanden; die Kommunion der Gläubigen war nicht mehr vorgesehen. Zeichenhaft gebrochen wurde nur noch die Priesterhostie. Die ursprünglichen Agnus Dei-Anrufungen wurden dabei mit der abschließenden Bitte um den Frieden auf drei reduziert.

Wie kam es nun überhaupt zu einem Messgesang mit dem Lamm-Gottes-Motiv?

Das „Lamm“ hat als Symbol eine tiefe biblische Bedeutung. Wir denken an die Gleichnisreden Jesu, in denen er sich als den Guten Hirten bezeichnet, der ein verlorenes Lamm auf den Schultern heimträgt.

Im jüdischen Kult hatte das Opferlamm seit der Festlegung des Pessach-Ritus eine ganz zentrale Bedeutung. Das Blut der Lämmer sollte in der Nacht des Auszugs der Israeliten aus Ägypten als Schutzzeichen vor dem Todesengel an den Türpfosten gestrichen werden, das Fleisch des Lammes sollte hastig verzehrt werden, schon im Aufbruch des ganzen Volkes unter der Führung des Mose aus der ägyptischen Knechtschaft.

Die Vergegenwärtigung dieses Geschehens beim Passahfest war ja schließlich auch der Hintergrund für das Opfer Jesu, der nach Paulus als Pascha-Lamm hingeschlachtet wurde. Der Zeitpunkt seines Todes war die Stunde, in der im Tempel die Passahlämmer geschlachtet wurden, und der Bericht, dass Jesus als Vollstreckung der Todesstrafe nicht die Beine zertrümmert wurden, ist stets so verstanden worden, dass er sich als das wahre Osterlamm erweist, an dem nach dem rituellen Gesetz kein Gebein zerbrochen werden darf. Seither ist dies ein österliches Motiv der Liturgie, das vor allem in den Gesängen der Osterzeit aufgegriffen wird.

Ein Blick auf das biblische Symbol des Lammes wäre ganz unvollständig ohne den Bezug auf Jesus Christus als das Lamm, in dessen Blut die Gewänder derer gewaschen wurden, die in der Herrlichkeit des Himmels den Thron der Gnade umstehen dürfen, wie es uns das Buch der Offenbarung schildert. Auch tausende Engel stehen rings um den Thron und rufen mit lauter Stimme: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Lob und Herrlichkeit.“

Der Text des liturgischen „Agnus Dei“ geht zurück auf das Zeugnis von Johannes dem Täufer für Jesus, wie es im Johannes-Evangelium im 1. Kapitel nach der Taufe des Herrn geschildert wird: „Seht, das ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ Die Bezeichnung „Lamm Gottes“ für den bisher unbekanntem Rabbi hat am Jordan die beiden Täufer-Jünger Andreas und Johannes aufhorchen lassen, denn ihnen war die nahe Ankunft des Messias durch die Botschaft des Täufers ein vertrauter Gedanke. Natürlich schwang für sie als gläubige Juden in diesem Titel die ganze biblische Bandbreite des Opferlamm-Symbols mit. So suchten sie die Begegnung mit Jesus von Nazaret und ließen sich in seine Nachfolge rufen, denn sie wussten nun: „Wir haben den Messias gefunden“. So bekennen auch wir im Gloria jeder Messfeier den erhöhten Herrn als den wahren Messias, den Sohn Gottes und Erlöser der Menschheit:
„Herr, eingeborener Sohn Jesus Christus, Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, erbarme dich unser, nimm an unser Gebet.“

Aus der Liturgiegeschichte wissen wir, dass die genannte, ursprüngliche Begleitlitanei zum Ritus der Brotbrechung griechisch-syrischen Ursprungs ist.

Der Ursprung solcher Bitten - sicher auch im zitierten Gloria-Teil - liegt in der ostkirchlichen Praxis des Litaneigesangs zur Beteiligung des Gottesvolks an den heiligen Handlungen. Einen Rest davon finden wir heute noch beim Agnus Dei der Totenmesse, das statt der Erbarmensbitte eine für die Verstorbenen vorsieht, sowie im Aufbau der Litaneien, die ja stets mit dem dreifachen Kyrie- und Christe eleison beginnen und vielfach enden mit den Anrufungen: Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt – Herr verschone uns, Herr, erhöre uns, Herr erbarme dich.

In dieser Weise müssen wir uns wohl auch die ursprüngliche Form des Begleitgesangs zur Brotbrechung vorstellen. In den zahlreichen künstlerischen Vertonungen bspw. der Lauretanischen Litanei für festliche Anlässe finden sich diese Agnus-Dei-Rufe vielfach.

Auf dem Hintergrund des alttestamentlichen „Sündenbocks“ bezieht die Kirche von alters her die Visionen des Propheten Jesaja über den leidenden Gottesknecht auf den geopferten Gottessohn Jesus Christus.

Bei Jesaja 53,7 heißt es dort auch: »„Er wurde mißhandelt und niedergetreten... Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, tat auch er seinen Mund nicht auf.«

In G.F. Händels großartigem Messias-Oratorium hört man in dem Teil des Werks, welcher dem Leiden Christi gewidmet ist: „Wahrlich, er duldet unsere Qualen und lud auf sich unsere Schmerzen; er ward verwundet für unsere Missetaten, er ward zerschlagen für unsere Freveltaten, die Züchtigung wurde ihm auferlegt zu unserem Frieden.“

„Und der Herr legte ihm auf all unsere Missetaten“.

Die Verbindung zu den gerade gehörten Schlußworten: „die Züchtigung wurde ihm auferlegt zu unserem Frieden“ mit dem Eingangsschor: „Seht an das Gotteslamm, es trägt hinweg die Sünde der Welt“ verweist auf den Gesang des „Agnus Dei“ in unserer Messliturgie.

Der Friede ist ein Geschenk, eine Leidensfrucht des Gotteslamms: wir dürfen ihn immer wieder von Gott erbitten aufgrund des gehorsamen Leidens und Sterbens des Gottessohnes, mit der dieser die Welt mit dem Vater versöhnt hat und das in jeder Eucharistiefeyer erneut gegenwärtig wird.

Im jetzigen Messritus folgt nach dem 2-maligen „miserere nobis“ (erbarme dich unser) zum Schluß die Bitte: „Gib uns Deinen Frieden“, „dona nobis pacem“.

Diese Bitte ist gerichtet an Christus, das Lamm Gottes. Unser schönes altehrwürdiges deutsches Lied sagt dies noch deutlicher als der lateinische Text: „Christe, du Lamm Gottes..., erbarm' dich unser, gib uns Deinen Frieden!“